

Ein familiäres Zusammenleben

Die Alterssiedlung Basler Dybli im Riehener Niederholzquartier stammt aus dem Jahr 1978 und gehört zur Stiftung Basler Dybli, die von der Christoph Merian Stiftung verwaltet wird. Im März 2019 übernahm das Bürgerspital Basel (BSB) den Betrieb des «Basler Dybli» sowie von drei weiteren Alterssiedlungen von der Christoph Merian Stiftung und bettete sie in ein Geflecht ein, das den Bewohnerinnen und Bewohnern einige Neuerungen brachte. Denn das BSB ist im Kanton ein grosser Player im Sozialbereich: Es betreibt neben den vier Siedlungen auch fünf Pflegezentren, sechs Häuser für Wohnen mit IV-Rente sowie 21 Betriebe von der Schreinerei bis zum Bio-Bauernhof. Charakteristisch für diese ist, dass Menschen mit und ohne Behinderung als Team zusammenarbeiten. Mit einem Personalbestand von 1500 Köpfen – davon mehr als ein Drittel Menschen mit Behinderung – und einem Jahresumsatz von über 100 Millionen Franken ist das BSB das grösste Unternehmen der Bürgergemeinde Basel.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der 28 Wohnungen des «Basler Dybli» profitieren auf mannigfaltige Art vom Konglomerat BSB. Die Details sind in den Pensionsverträgen geregelt. Kerstin Wenk, seit Kurzem beim BSB Leiterin des Bereichs Wohnen mit Service, erläutert: «In den Pensionspreisen sind unter anderem die Sprechstunden der Standortbetreuerin, die montags bis freitags täglich eine Stunde in der Siedlung präsent ist, regelmässige Aktivitäten wie Vorträge, Gedächtnistrainings, Konzerte und Ausflüge sowie eine monatliche Sichtreinigung der Nasszelle, aller Böden und des Kochherdes enthalten.» Auch sei das BSB sowohl bei medizinischen wie technischen Notfällen rund um die Uhr erreichbar. Mit diesem neuen Inklusive-Paket wandelte das BSB die früheren Mietverträge zu Pensionsverträgen um, ohne damals die Preise zu erhöhen. Dafür kam es zu Anpassungen bei den Dienstleistungen; so löste etwa die Sichtreinigung der Wäscheservice ab. Das sorgte für Diskussionen, doch haben sich – soweit bekannt – die Gemüter mittlerweile wieder beruhigt. Heute bewegen sich die monatlichen Pensionspreise im «Basler Dybli» inklusive aller Nebenkosten zwischen 920 für eine Einzimmerwohnung



Ein schöner Garten trennt die beiden Wohnhäuser des «Basler Dybli». Foto: Andreas Hirsbrunner

und 1880 Franken für eine Viereinhalbzimmerwohnung. Zusätzliche Dienstleistungen wie regelmässige Wohnungsreinigung, administrative Unterstützung, ein Wäsche- oder Einkaufsservice können gesondert gebucht werden.

Die Siedlung Basler Dybli liegt zwischen dem Gestaltenrainweg und dem Bahngleis von Basel ins Wiesental und besteht aus zwei grösseren Häusern mit einem schönen Innenhof mit Sitzecken, Weiher, Rasen, Bäumen und Sträuchern. Beide Häuser verfügen über einen Lift, alle Wohnungen haben einen Balkon oder Sitzplatz und sind über Lauben zugänglich, was dem Ganzen einen speziellen Anstrich verleiht. Im Untergeschoss gibt es einen grosszügigen Gemeinschaftsraum mit diversen Einrichtungen und einer kleinen Küche, der auch für Familienanlässe gemietet werden kann. Anschlagbretter in den Eingangsbereichen vermitteln den Eindruck, dass hier miteinander gelebt wird. Zu den Vorteilen der Siedlung sagt Wenk: «Sie ist zentral gelegen, familiär und überschaubar. Man kennt sich und schaut zueinander.» Als Nachteile bezeichnet sie den Bahnlärm und

den technischen Standard, der aufgrund des Alters der Wohnungen nicht auf dem neusten Niveau sei. Und schmunzelnd fügt sie bei: «Letzteres kann aber auch ein Vorteil sein.»

Wie bei fast allen Alterssiedlungen gibt es auch beim Basler Dybli eine Warteliste. Doch mit etwas Glück – die Voranstehenden können sich bei einer Vakanz nicht spontan entscheiden – kommt man rasch zu einer Wohnung. Um eine solche zu erhalten, muss man mindestens 55 Jahre alt sein; das Durchschnittsalter der Mieterinnen und Mieter beträgt derzeit 80 Jahre. *Andreas Hirsbrunner*

Riehens Alterssiedlungen im Porträt

Der Artikel über das «Basler Dybli» ist der Auftakt zu einer losen Serie auf der Seniorenseite, in der die Alterssiedlungen in Riehen näher vorgestellt werden. Parallel dazu porträtieren wir auch einen Menschen, der in der jeweiligen Siedlung lebt; heute ist das die gebürtige Österreicherin Theresia Ruprecht.

Anstoss von Aussen

Viele Wege führen in eine Alterssiedlung. Bei den einen geht ein langer gedanklicher Prozess voran, bei andern zwingt ein Unfall zum akuten Wechsel von den eigenen vier Wänden in eine behindertengerechte Wohnung, bei dritten verläuft es nochmal anders. So bei Theresia Ruprecht, die sozusagen von aussen gestossen wurde: Die 83-jährige Witfrau erhielt in ihrer angestammten Wohnung am Waltersgrabenweg, wo sie 27 Jahre wohnte, die Kündigung; Grund dafür war die Totalanierung des Mehrfamilienhauses. Für sie war klar, dass das neue Zuhause eine kleinere Alterswohnung sein soll, in der sie den Haushalt so lange wie möglich selber bewältigen wollte. Und das in Riehen, wo sie seit ihrer Heirat im Jahr 1959 lebt.

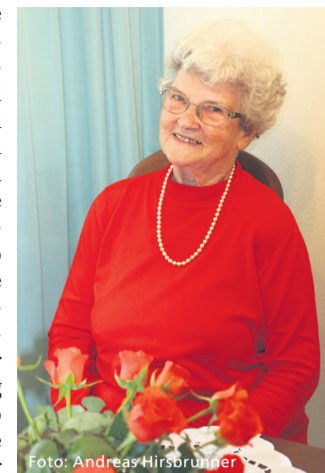


Foto: Andreas Hirsbrunner

Per Zufall stiess sie auf die Alterssiedlung Basler Dybli einige Minuten entfernt vom Waltersgrabenweg, per Zufall wurde gerade eine Zweizimmerwohnung frei. Ruprecht sagt dazu in ihrer heiteren Art: «Ich bin dankbar dafür, dass muss Gebetserhörung gewesen sein.» Natürlich sei der Umzug vor etwas mehr als einem Jahr auch emotional gewesen, weil sie sich von vielem habe trennen müssen, doch gehe es ihr am neuen Ort bestens: «Ich bin sehr zufrieden. Wohnung und Lage gefallen mir, ich habe schnell Kontakt gefunden, die Leute hier sind offen, ich habe die alten Kontakte nicht verloren und ich kann weiterhin im Friedhof Hörnli spazieren gehen.» Besonders freue sie, dass sie jetzt drei Österreicherinnen seien, die nahe beieinander wohnen: «Das verbindet.»

Ruprecht stammt aus einer Bauernfamilie in Oberösterreich. Sie war das älteste von zehn Kindern und musste früh mitverdienen. So kam sie als 20-Jährige in die Schweiz, arbeitete in der Hafenkantine in Birsfelden, verliebte sich und heiratete ein Jahr nach der Ankunft in der Fremde. Als ihr Mann vor 17 Jahren gestorben sei, habe sie sich einen Moment lang überlegt, ob sie in die Nähe ihrer Geschwister zurück nach Oberösterreich kehren solle, erzählt Ruprecht. Aber ihre Kinder und deren Familien hätten den Ausschlag zugunsten von hier gegeben. Und sie ergänzt: «Ich habe zwei Herzen in meiner Brust, ein Riehener und ein oberösterreichisches.» Letzteres pflegt sie mit regelmässigen Reisen in ihre alte Heimat. Und für sie ist nun klar: «Ich bleibe im «Basler Dybli» bis ich sterbe oder in ein Pflegeheim gehen muss.»

Zwei prägende Frauen gehen

Bei der Riehener Fachstelle Alter gibt es per 1. Januar 2022 einige Änderungen. Jene, die die Kundschaft, das heisst die Riehener Seniorinnen und Senioren, am meisten merken, sind die beiden anstehenden Pensionierungen: Fachstellenleiterin Barbara Gronbach hört Ende Januar, Pflegeberaterin Claudia Schneider Ende Februar auf (s. Texte rechts). Ihre Nachfolgerinnen beginnen so, dass je eine Überlappung von einem Monat zur Einarbeitung stattfindet. Einzige Konstante im dreiköpfigen Team bleibt damit Irene Burri, die für den Bereich Siedlungs- und Wohnassistenten zuständig ist.

Die Fachstelle Alter ist der Abteilung Gesundheit und Soziales, einer von sieben Abteilungen innerhalb der Riehener Verwaltung, angegliedert. Abteilungsleiterin ist Lia Meister, die nun die bevorstehenden personellen Wechsel zum Anlass nimmt, die Fachstelle Alter umzuorganisieren. Das bedeutet in erster Linie, dass Meister nebst der Abteilungsleitung auch die Leitung der Fachstelle übernimmt und damit ihr Pensum um zehn auf neu 90 Prozent aufstockt. Zum Grund sagt sie: «Wir liessen die Fachstelle Alter extern analysieren. Eine Erkenntnis war, dass es aufgrund der demografischen Entwicklung mit immer mehr älteren Menschen wichtig ist, dass die Fachstellenleitung einen direkten Draht zur strategischen politischen Ebene hat.» So stünde mittelfristig die politische Weichenstellung an, ob die Gemeinde dieser Entwicklung mit einer grösseren Versorgungsstruktur oder mit einer Stärkung der Ressourcen und Kompetenzen bei den älteren Menschen begegnen wolle. Sie selber, so ergänzt Meister auf eine entsprechende Frage, tendiere zu Letzterem. Auch gehe es darum, in welche Richtung sich die Fachstelle entwickeln soll. Klar sei, dass sie nach dem coronabedingten Unterbruch künftig wieder aktiv mehr Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren nach Riehen holen soll. Um der zusätzlichen Aufgabe gewachsen zu sein, absolviert Meister derzeit eine Weiterbildung im Fachbereich Gerontologie (Wissenschaft des Alterns) an der Universität Zürich.

Barbara Gronbach – die Architektin der Fachstelle

Barbara Gronbach begann vor fast genau 20 Jahren als Pflegeberaterin mit einem 70-Prozent-Pensum auf der Riehener Verwaltung zu arbeiten. Das war der Anfang der Fachstelle Alter, bei der sich heute drei Frauen 250 Stellenprozent teilen. Dies widerspiegelt ein Stück weit die Entwicklung: Die Zahl der Seniorinnen und Senioren ist in Riehen deutlich gewachsen und ihre Anliegen haben heute mehr Gewicht. Gronbach baute in all den Jahren die Fachstelle sukzessive auf und aus und leitet sie noch bis Ende Jahr. Einen Monat später geht sie mit 62 Jahren in Frühpension. Das überrascht insofern, weil sie immer noch sehr engagiert, wach und offen wirkt. Sie sagt aber: «Ich leide an Ermüdungserscheinungen. Und mit dem Älterwerden wird man nicht gesünder. Ich will lieber anfangen, meine Zeit selber zu gestalten, solange ich noch gesund bin.» Dazu komme, dass neue Ideen der Fachstelle guttäten.

Sie selber beschäftigte sich in den letzten Jahren schwergewichtig mit der Information von älteren Menschen und organisierte Fachvorträge und Veranstaltungen. Höhepunkt sei der Infomarkt mit Ständen von 20 Anbietern von Dienstleistungen wie der Spitex oder des Mahlzeitendienstes vor drei Jahren auf dem Riehener Dorfplatz gewesen. Eine Wiederholung sei angesagt, sobald die Coronasituation das zulasse, denn das Echo sei sehr gut gewesen. Als Tiefpunkt bezeichnet Gronbach die Zeit vor rund acht Jahren, als es um die erste Stellenaufstockung bei ihrer Fachstelle ging: «Das war eine schwierige Zeit. Ich war erschöpft, weil ich mit meinen 70 Stellenprozent ein Volumen von 120 Prozent hätte leisten sollen. Der politische Parcours brauchte aber Zeit und ich fühlte mich alleine auf weiter Flur.» Heute sieht sie in Riehen vor allem Handlungsbedarf bei den Wohnungen für ältere Menschen: «Auch andere haben ein Bedürfnis nach



Foto: zVg

günstigen, hindernisfreien Wohnungen. Und weil ältere Menschen bei ihren Entscheidungsprozessen langsamer funktionieren, sind solche Wohnungen meistens weg, bis sie sich entscheiden können.»

Gronbach, gebürtige Deutsche und mittlerweile Bürgerin und Einwohnerin von Bettingen, kam 1983 als ausgebildete Hauswirtschaftsleiterin in die Schweiz. Hier bildete sie sich zuerst zur Psychiatriefachfrau weiter und hängte dann ein Gerontologie-Masterstudium an. Das sei eine ideale Voraussetzung für den Aufbau der Fachstelle Alter gewesen, sagt ihre Vorgesetzte Lia Meister. Und weiter: «Barbara Gronbach war mit ihrem Fachwissen stets auf dem neusten Stand und hat dieses auch in ihre tägliche Arbeit eingebracht. Die Riehener Bevölkerung hatte einen grossen Nutzen davon.» Die Pflegefachfrau Julia Kern (47) wird ab Februar den Part der Öffentlichkeitsarbeit und Weiterentwicklung der Fachstelle von Gronbach übernehmen.

Claudia Schneider – das Gesicht der Pflegeberatung

Fast sieben Jahre lang beriet Claudia Schneider im Dienste der Gemeinde ältere Menschen und ihre Angehörigen in Riehen, die Unterstützung zu Hause brauchten oder vor einem Eintritt in ein Pflegeheim standen. Sie sagt rückblickend: «Es ist in dieser Zeit zusehends komplexer geworden, alles zusammenzubringen. Denn die Menschen wollen immer später ins Pflegeheim und haben grössere Ansprüche an die ambulante Versorgung.» Für sie habe das heissen, individuelle, massgeschneiderte Lösungen zu suchen und das richtige Netzwerk dafür zusammenzubringen. «Der Betreuerkreis sollte möglichst klein sein, damit der Privatbereich der Hilfebedürftigen nicht mehr gestört wird, als unbedingt nötig», ergänzt Schneider. Dazu sei in den letzten Jahren noch ein weiteres Bedürfnis gekommen: «Die Familien meiner Kundschaft leben immer mehr in alle Welt verstreut. Um mit ihnen kommunizieren zu können, müssen auch ältere Leute mit digitalen Medien umgehen können. Ich lieferte ihnen die Hinweise, wo sie sich die entsprechenden Fähigkeiten aneignen konnten.» Schneider selbst hatte dank ihrer breiten Ausbildung keine Mühe, auch in diesem Bereich à jour zu bleiben: Die gelernte Pflegefachfrau bildete sich während ihres Berufslebens unter anderem in den Bereichen Management, Sozialversicherungswesen und Kommunikation weiter. Vor ihrer Tätigkeit bei der Gemeinde Riehen leitete sie jahrelang das temporäre Pflegeheim Passerelle beim Felix Platter Spital.

Am meisten geschätzt habe sie bei ihrer Arbeit in Riehen «die persönliche Bereicherung durch die vielen Lebensgeschichten, an denen ich teilnehmen durfte». Für das entsprechende Vertrauen und die Offenheit sei sie ihrer Kundschaft dankbar. Auf der anderen Seite der Skala sei das Leid gestanden, das sie miterlebt habe, weil viele keine Unterstützung



Foto: zVg

zuzulassen, obwohl sie sie benötigt hätten. Unter dem Strich geht sie mit einem guten Gefühl in die Pension: «Ich habe den Eindruck, dass ich etwas bewirken konnte.» Im Februar wird Schneider 64 Jahre alt; sie geht somit ein Jahr vor der offiziellen Pensionierung bei der Gemeinde in Rente. Wieso? «Das war ein längerer Prozess, bei dem ich mich vor einem Jahr entschieden habe. Ich habe während meines Berufslebens immer mit einem vollen Pensum gearbeitet, jetzt möchte ich mehr Zeit haben für meine Familie, die Umsetzung meiner betagten Mutter, fürs Tanzen und Velofahren.» Von der Gemeinde oder präziser von Lia Meister kommt viel Anerkennung: «Claudia Schneider ist in Riehen das Gesicht der Pflegeberatung. Sie hat diesen Bereich professionalisiert und mit ihrer empathischen Art und ihrem klaren Rollenverständnis der Pflegeberatung zu einem sehr guten Ruf verholfen.» Schneiders Nachfolgerin wird die Pflegefachfrau Marianne Aebi (51).

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt dieser Seite sind Andreas Hirsbrunner (Autor) und Barbara Gronbach (Fachstelle Alter, Riehen). Die nächste Seniorenseite in der Riehener Zeitung erscheint am 25. März 2022. Veranstaltungen, Aktuelles und sonstige Inputs für Seniorinnen und Senioren melden Sie bitte per E-Mail an barbara.gronbach@riehen.ch oder telefonisch über die Nummer 061 646 82 23.